

Abschied vom bequemen Freisinn

Bettina Balmer gehört zu den neuen Gesichtern in der FDP-Kantonsratsfraktion

Die FDP ist die grosse Siegerin der Zürcher Wahlen. Zu verdanken hat sie das auch einer neuen Generation von Politikern wie Bettina Balmer, die sich von der abgehobenen Selbstzufriedenheit des alten Zürcher Freisinns verabschiedet haben.

Lucien Scherrer

Die FDP und der Zürichberg: Das gehörte in der öffentlichen Wahrnehmung einst zusammen, als politische und geografische Heimat einer Elite, die im Stände Zürich mit demonstrativer Saturiertheit den Ton angab. Bis der Freisinn Ende der 1990er Jahre von einer schweren Krise erschüttert wurde, die all seine Hochburgen zum Einstürzen brachte – auch die vornehmen Kreise 7 und 8, die ausgerechnet in die Hand der Sozialdemokraten fielen. Doch am Sonntag ist die noble Wohngegend zum Symbol für die triumphale Rückkehr der Zürcher FDP geworden, die hier gar wieder zur stärksten Partei avanciert ist (siehe Text unten).

Ist die Renaissance dem «bürgerlicheren Zeitgeist» zu verdanken, wie Politologen und links-grüne Wahlverlierer orakeln, oder gar den wirtschaftlich unsicheren Zeiten? Vielleicht hat die wundersame Auferstehung auch damit zu tun, dass sich im Freisinn eine neue Generation durchgesetzt hat, die politischen Erfolg nicht mehr als eine Art Naturgesetz, sondern als Resultat harter Arbeit betrachtet – gerade auch in verlorenen Stammländern wie dem Zürichberg. Das zeigt das Beispiel von Bettina Balmer. Obwohl kaum drei Monate im Zürcher Gemeinderat, ist sie am Sonntag auf Anhieb in den Kantonsrat gewählt worden, als zweite freisinnige Vertreterin des Wahlkreises 7 und 8. «Der Erfolg hat sich nach den Wahlen in Baselland und Luzern zwar abgezeichnet», sagt sie, «aber dass es in meinem Fall derart schnell ging, hat mich dann doch etwas überrascht.»

In ein Wespennest gestochen

Balmer ist eine lebhaft Frau Ende 40, und sie ist so ziemlich das Gegenteil einer verwöhnten Zürichberg-Bewohnerin, die sich mangels beruflicher Aufgaben in wohlthätigen Klubs oder in der



Hat sich als «Chrapferin» einen Namen gemacht: Bettina Balmer.

ANNICK RAMP / NZZ

FDP engagiert. Vielmehr ist sie es als Kinderchirurgin gewohnt, mit einem 80-Prozent-Pensum mehr als 50 Stunden in der Woche zu arbeiten und nebenbei drei Kinder in einem etwas schwierigen Alter zu betreuen. Erst mit 44 hat sie ihr Arbeitspensum auf 30 Prozent reduziert, da die Betreuungskosten für die Kinder beinahe ihr ganzes Salär verschlangen. Damit hatte sie auch

mehr Zeit, sich politisch zu engagieren. Auch hier hat sie sich seit ihrem Parteibeitritt vor fünf Jahren als «Chrapferin» einen Namen gemacht, die sich nicht davor scheut, politischen Gegnern auch einmal auf die Füsse zu treten. Einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden ist Balmer als Kritikerin des sozialen und genossenschaftlichen Wohnungsbaus im rot-grünen Zürich,

von dem nachweislich auch Leute profitieren, die es nicht wirklich nötig haben. Zusammen mit Pablo Büniger und weiteren Parteikollegen aus ihrem Wahlkreis begann Balmer in der geschlossenen Gesellschaft zu recherchieren, und sie lancierte einen Vorstoss, in denen sie Einkommenslimiten, Mindestbelegungszahlen und eine transparentere Vergabepraxis forderte. Damit stachen sie in ein Wespennest, Linke, Genossenschaftler und «Tages-Anzeiger» tobten über die «Verzweiflungstat der FDP», doch die liess sich nicht beirren. So haben Balmer und ihre Kollegen zumindest erreicht, dass sich der Gemeinderat mit einer Neuordnung der Vermietungspraxis für städtische Wohnungen beschäftigt, in der künftig auch Einkommen und Vermögen eine Rolle spielen sollen.

Misstrauen bei Therapien

«Ich habe nichts dagegen, wenn Leute unterstützt werden, die zu wenig Geld für eine Wohnung in der Stadt haben», sagt Balmer, «aber es ist falsch, einigen wenigen eine Luxuswohnung zu geben und anderen nichts.» Als absurdes Beispiel für diese Politik sieht sie das Projekt Hornbach im Seefeld: Dort will die Stadt für rund 100 Millionen Franken Wohnungen bauen, die zu Spottpreisen an ein paar Auserwählte vermietet werden sollen. Neben der Wohnbaupolitik will sich Balmer im Kantonsrat vor allem mit dem Gesundheitswesen und der Bildungspolitik beschäftigen. Denn als Chirurgen stört sie, dass Ärzte zunehmend mit bürokratischem Kram beschäftigt sind. Oder dass es mancherorts kaum noch in der Schweiz ausgebildete Ärzte oder Teilzeitjobs für medizinisches Personal gibt. Was das Gesundheitswesen angeht, misstraut die dreifache Mutter der Tendenz, Kinder in alle möglichen Therapien zu schicken.

Doch wie kann die FDP verhindern, dass die Gewinne von heute in vier Jahren nicht gleich wieder zerrinnen? «Das Wichtigste ist, dass wir uns jetzt nicht zurücklehnen, sondern weiter rangehen», sagt Balmer. Das klingt banal, ist aber innerhalb des Freisinns keine Selbstverständlichkeit. Denn das Wort «verlieren» kannte man lange nur vom Hörensagen, und die Wähler kamen wie von selber. Was das für Folgen hatte, als die Partei von links und rechts in Bedrängnis geriet, ist hinlänglich bekannt.